

Eine Lößbasisindustrie bei Brünn (Mähren, ČSR.).

(Vorläufiger Bericht.)

Von o. Prof. Dr. H. Mohr, Brünn.

Es ist das große Verdienst K. Schirmeisens, in der Nähe von Brünn (Stránská skála oder Lateiner Berg) das Zusammenleben des diluvialen Menschen mit einer wärmeliebenden Fauna und gemäßigten Flora nachgewiesen zu haben.¹⁾ Dieser Nachweis hat bisher leider viel zu wenig Beachtung gefunden, obwohl derartige Funde in Europa zu den größten Seltenheiten gehören. Dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Entdeckers hatte ich Gelegenheit, das umfangreiche Fundmaterial durchzusehen und ich komme gleichfalls zum Schlusse, daß die Vermengung von Asche und verkohlten Pflanzenresten mit zerschlagenen und angebrannten Kochen, ferner die Beimengung zahlreicher Jurahornsteinabsplisse und einiger Silices mit Gebrauchsretouches ungezwungen nur durch das Zusammenleben des altquartären Menschen mit der wärmeliebenden Fauna erklärt werden kann. — Die Funde sind durchaus überzeugend und ein Zweifel an K. Schirmeisens Deutung — die übrigens in ähnlicher Form bereits früher von J. Woldřich (Prag) geäußert worden war²⁾ — sachlich ganz unberechtigt.

Die Entdeckung einer Jägerstation am Lateiner Berg (Stránská skála) bei Brünn erfährt nun eine interessante Beleuchtung durch die Auffindung eines richtigen Streufeldes von Artefakten auf der vorlößzeitlichen Landoberfläche bei Židnice (Schimitz) und Maloměřice (Malomierschitz) östlich von Brünn (Stadt).

Bei den genannten Orten sind in einer größeren und in einer kleineren Bucht der linken Talflanke des Zwittafusses Reste einer alten Baustufe (Terrasse) erhalten. Diese Terrasse setzt

¹⁾ Schirmeisen K.: Altdiluviale Mahlzeitreste auf dem Lateiner Berge bei Brünn. Verhandl. d. naturf. Ver. i. Brünn. LX. Bd. 1925—1926. S. 29. Vergl. auch »Manus« 1926, S. 203 und »Sudeta« 1926, S. 90.

Ders.: Vorgeschichtliches aus Mähren. Zeitschr. d. deutsch. Verein. für d. Geschichte Mährens und Schlesiens. XXX., 1. Heft.

Ders.: Zur Frage der altsteinzeitlichen Besiedlung des Lateiner Berges. »Sudeta« VIII., 1932, Heft 1—2.

²⁾ Woldřich Jos.: První nálezy Machairoidů v jeskynním diluviu moravském a dolnorakouském. Rozpr. čes. akad. v Praze, roč. XXV, 1916, čís. 12.

sich aus normalen Zwittaschottern zusammen und ruht überwiegend dem Granit der Brüner Eruptivmasse, teilweise auch Resten der jungtertiären Auflagerung auf. Die Sohle dieser Baustufe erhebt sich etwa 25 bis 30 Meter über den heutigen Zwittaspiegel. Sie entspricht demnach dem zweitjüngsten Akkumulierungsstadium des Flusses, da das jüngere durch eine Baustufe vertreten ist, welche mit ihrem Planum den heutigen Flußspiegel nur um 5 bis 8 Meter überragt und den Ort Maloměřice trägt. — Wir wollen die ältere Terrasse nach dem Maloměřitzer Kalkwerk einfach Kalkofenterrasse bezeichnen. Sie ist größtenteils von Löß bedeckt, der bis zu 4 Meter Mächtigkeit erreichen kann und auf das ältere Grundgebirge übergreift. Die Lößdecke ist deutlich gegliedert; namentlich ist ein kreßbrotes Lehmband — das gelegentlich von einer Schotterlage begleitet wird — hervorhebenswert. Der Löß trägt eine geringmächtige Decke humosen Mutterbodens, der eine neue Verlehmungszone einleitet.

Immer wieder hat hier die Nähe des fischreichen Flusses und das Vorkommen brauchbaren Steinmaterials, wahrscheinlich auch günstige Jagdgelegenheit den Menschen der Vorzeit seit seinem Eindringen in die wildreichen und fruchtbaren Niederungen Mährens eingeladen, sein Lager aufzuschlagen und zu verweilen. — Deshalb birgt auch der Schichtkomplex der Kalkofenterrasse Siedlungsanzeichen aus den verschiedensten Perioden der menschlichen Vor- und Frühgeschichte.

Die scheinbar ältesten Silices liegen als Streufunde auf der postmiozänen Landoberfläche. Die Terrassen-schotter überwiegend von ganz normaler Zusammensetzung, wie sie dem Einzugsgebiet der Zwitza und dem Gegenwarts-klima entsprechen möchte — läßt nämlich an seiner Basis eine deutliche Anreicherung der quarzigen und einen vollständigen Mangel der kalkigen Komponente (Devonkalkgerölle aus dem mährischen Karst) erkennen.

In diesem basalen Horizont gibt es bereits geschlagene Silices. Sowohl in den Sandgruben (Oncophoraschichten des Jungtertiärs beim Friedhof in Židenice), als auch in den Aufschlüssen der gleichen Terrasse hinter, d. h. östlich des Kalkwerkes in Maloměřitz haben die genannten basalen Schotterlagen einwandfreie Werkzeuge geliefert.

Aber auch die höheren Lagen der Kalkofenterrasse mit ihrer Lößdecke enthalten ab und zu geschlagene Silices, deren artifizielle Natur freilich nicht immer ganz überzeugend ist.

Im einzelnen wurden an folgenden Punkten Aufsammlungen gemacht:

- I. Bei der neuen Häuserkolonie unmittelbar oberhalb des Kalkwerkes in Maloměřitz, u. zw.:
 - a) direkt auf der Granitoberfläche, welche entlang des Fahrweges zum oberen Zementwerk entblößt ist;

- b) in den unmittelbar auf Granit aufruhenden, rostig bis rot verfärbten, quarzreichen und völlig kalkfreien Schottern; und
 - c) im basalen Löß, der diese Schotter bedeckt.
- II. In den Lößbracheln östlich von Hussowitz, u. zw. in der östlichen Fortsetzung der Gasse »Na mateří«; genauer
- a) direkt auf der von Löß bedeckten Landoberfläche;
 - b) in dem unmittelbar darüber lagernden und mit Granitgrus vermischten Löß;
 - c) in einer fluvialen Einschwemmung in Löß.
- III. In den (Oncophora-) Sandgruben beim Friedhofe in Židnice (Schimitz), u. zw.:
- a) in den basalen, quarzreichen Schottern des dortigen Terrassenrestes, der den Oncophorasanden aufrucht;
 - b) etwas höher gegen den Fredamberg zu, unmittelbar auf Granit.

Wie diese Übersicht lehrt, ist der wichtigste und wahrscheinlich auch der primäre Horizont die Landoberfläche vor der Akkumulierungszeit der Kalkofenterrasse. Ihr Bestand an Artefakten soll uns im nachfolgenden vor allem beschäftigen.

Der Rohstoff der Werkzeuge — die, soweit sie rostbraun patiniert sind, meist deutliche Anzeichen von Windschliff erkennen lassen — ist in der Regel Kreidehornstein (ausgelesen aus älteren Zwittaschottern und daher vermutlich mährischer Kreide entstammend), seltener Quarzit (jurassischen? Alters) oder richtiger Jurahornstein, wie er aus nahen Jurakalkresten, aber auch aus den Zwittaschottern gesammelt werden kann.

Die Formen dieser Artefakte sind überwiegend höchst primitiv, oft nur einfache Abschläge von Hornsteinknollen oder Geröllen, welche als Handspitzen, Handfäustel, bzw. Spalter und als Schaber in Verwendung gestanden haben müssen. Einmal ist eine rohe Anlehnung an einen Chelles-Keil festzustellen.

Beweise für die artefizielle Natur sind:

- a) die einheitliche Herkunft des Werkzeugstoffes (fast ausschließlich Kreidehornstein);
- b) die zweckbedingte Zurichtung, welche sich in dem Auftreten benützter Spitzen, Schneidkanten und Nutzbuchten äußert;
- c) das Vorhandensein von Abnutzungsdefekten (Gebrauchsrötuschen), u. zw. gerade an jenen Stellen, Spitzen oder Kanten, welche unsere eigene Überlegung zur artefiziellen Verwendung geeignet halten würde; ferner das Auftreten streng einseitiger Abnutzungsdefekte;
- d) das Vorkommen von Formen (»Typen«), welche aus anderen sicheren Industrien bereits bekannt sind; und endlich

e) der Mangel jeder anderen logischen Erklärung, welche uns das Auftreten von zugeschlagenen oder zerschlagenen Silices auf der alten Landoberfläche in der Nähe des Flusses ohne Zwang verständlich machen würde. —

Sehr auffällig und beachtenswert ist die manchmal außerordentlich intensive und tiefreichende braune Verfärbung (Patina) der Artefakte. Im Zusammenhalt mit deren Korrasion (Windschliff) halte ich diese Rindenbildung für einen degenerierten Wüstenlack.

Außer der braunen Patinierung kann man an Hornsteinen, welche dem nordischen Feuerstein aus der Kreide sehr ähnlich werden können (es handelt sich wahrscheinlich um Jurahornsteinmaterial), auch eine tiefreichende weiße Rindenbildung beobachten. Ihr Übergreifen auf die Bruchflächen lehrt uns, daß diesen ein hohes Alter zukommen muß.

Zweckbewußte (intentionelle) Bearbeitung und Verwendung, Patina und Lagerung lassen keine andere Deutung zu als die, daß in einer postmiozänen und vorlößzeitlichen Periode auf den Hochflächen nahe dem Zwittaufluß von Jagd und Fischfang lebende Horden sich aufhielten, welche sich zur Herstellung sehr grob bearbeiteter Werkzeuge und Waffen hauptsächlich der in alten Zwittaterrassen vorkommenden Kreidequarzite und Kreidehornsteine bedienten.

Die unbrauchbar gewordenen (abgenützten) Artefakte wurden auf der postmiozänen Landoberfläche verstreut und häuften sich aus mehrfachen Gründen auf dem Geländestreifen längs des Flusses.

Ein warmes, aber mehr trockenes Klima versah die Silices mit einer Fe-reichen Patina (Wüstenlack?), wobei der am Boden dahintreibende Sand (Granitgrus mit unzerstörten Feldspäten!) den Stücken eine ganz charakteristische Oberfläche verlieh.

Die Silices tragen teilweise sehr deutliche Spuren einer zweimaligen Benutzung. Neuerliche Abnutzungsdefekte, deren scharfe Kanten und Freisein von Korrasionserscheinungen (Windbenagung) sind Merkmale einer späteren Wiederverwendung. Bei den starken Kontrasten im Erhaltungszustand der beiden Abnutzungsdefekte muß zwischen den zwei Verwendungsperioden ein sehr langer Zeitraum angenommen werden.

Die Altersfrage der Funde ist außerordentlich schwierig zu entscheiden, da es noch nicht recht möglich ist, über Anzahl und Zuordnung der Schotterfluren (Baustufen) und Löße des Altquartärs Klarheit zu gewinnen. — Für die Beurteilung werden einmal die braune Patina und die ausgiebigen Korrasionserscheinungen maßgebend sein; da diese Merkmale weder aus einem nivalen noch subglazialen Klima abgeleitet werden können, kommt für ihre Entstehungszeit nur die große Interglazial- (im

Sinne Bayer s) oder die Präglazialzeit in Betracht. — Im Hinblick auf die große Ähnlichkeit im Erhaltungszustande, die wir bei den sog. »*thrazischen Schottern*« des Wiener Beckens feststellen können, liegt eine Zuordnung der ältesten Industrie zur Periode der thrazischen Aufschotterung (Ausgang der Pliozänstufe) sehr nahe. Auch die ungemein primitiven Formen der Artefakte weisen in der gleichen Richtung. Eine sichere obere Altersgrenze ist dadurch gegeben, daß patinierte und nicht patinierte Silices mit einfachen und zweifachen Benützungsspuren bereits den basalen Lagen der Kalkofenterrasse zugemischt sind.

Typologisch lassen sich die ungeschlachten, sehr grob zugeschlagenen Werkzeuge nur dem protolithischen Formenkreis O s w. M e n g h i n s zuordnen. Ob nicht Anklänge an die primitive Silexindustrie von *Krapina* vorhanden sind, muß erst genauer geprüft werden.

Die Basisindustrie der Maloměřitzer Kalkofenterrasse unterstützt aufs beste die Ansicht K. Schirmeisens, daß der altsteinzeitliche Jäger schon lange vor der Aurignacperiode den Boden Mährens betreten hat.

Br ü n n, im Feber 1933.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturforschenden Vereines in Brünn](#)

Jahr/Year: 1932

Band/Volume: [64](#)

Autor(en)/Author(s): Mohr Hans

Artikel/Article: [Eine Lößbasisindustrie bei Brünn \(Mähren, OSR\). 146-150](#)